



Ein Blick in das Atelier von Hugo Körtzinger in Schnega: Über den Bildhauer, Maler, Schriftsteller und Orgelspieler und sein Leben und seinen Lebensort Schnega ist eine kleine, bildreiche und informative bibliophile Schrift erschienen. Aufn.: Ch. Beyer

„Ruhe vor dem hohlen Weltgebrüll“

EZ

Dienstag, 27. Februar 2018

VON CHRISTIANE BEYER

Schnega. Das Wendland gilt seit Mitte der 1970er-Jahre als ein Rückzugs- und Arbeitsort für viele Künstler. Einer kam schon Jahrzehnte früher und lebte in Schnega: Hugo Körtzinger (1892-1967), Bildhauer, Maler, Schriftsteller und Orgelspieler. Er war mit Ernst Barlach und dem Unternehmer Hermann F. Reemtsma befreundet - und rettete Kunst vor den Nazis, darunter den Zweitguss von Barlachs „Schwebenden Engel“. Körtzingers Atelierhaus am Marktplatz in Schnega, das er 1936/37 errichtete und in das er auch eine Orgel baute, wurde in den vergangenen Jahren saniert - mit Hilfe der Hermann Reemtsma Stiftung. Bislang sind Besichtigungen allerdings nur zu ausgewählten Terminen und auf Anfrage möglich.

Da passt es gut, dass Einblicke in das Haus und in das Leben des Künstlers jetzt auch lesend möglich sind. Denn in der Reihe „Menschen und Orte“ der Edition A B Fischer, die Leben und Lebensorte berühmter Menschen vorstellt, ist das 30-seitige bibliophile Heft „Hugo Kört-

Eine neue bibliophile Schrift informiert über „Hugo Körtzinger in Schnega“

zinger in Schnega“, erschienen. Prof. Arne Körtzinger, Großnefee des Künstlers und Vorsitzender des Fördervereins Hugo Körtzinger, ist sehr froh über dieses mit Fotografien von Angelika Fischer reich bebilderte Heft, für das die Autorin Helga Thieme, ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin der Barlach-Stiftung in Güstrow, im Körtzinger-Nachlass in Schnega recherchierte. Vielfach, so Prof. Körtzinger, sein nach Atelier-Führungen der Wunsch nach „etwas zum Mitnehmen und Nachlesen“ geäußert worden. Nun könne man es bieten. Ausgewählte Fotos aus dem Heft will der Verein bald auch als Postkarten anbieten.

Für Hugo Körtzinger bot Schnega, der Ort, aus dem seine Frau Helene Peltret stammte und in dem sich beide 1920 niederließen, „Ruhe vor dem hohlen Weltgebrüll und seiner Eintönigkeit“. Fernab des Kunstbetriebs wollte er zu sich selbst finden, wie Barlach wollte er „das Innere des Menschen ergründen“ und

im eigenen Werk sichtbar machen - ohne „sich von den Sensationen der Zeit verwirren zu lassen“, wie Helga Thieme schreibt. Sie schildert seine Jugendjahre, seine Suche nach dem eigenen Selbstverständnis, die ihn immer wieder zwischen Schnega und Bremen pendeln ließen, seine Tätigkeit als Kunstberater und Kunstretter.

Denn mit seiner Kunst hatte er zunächst nur geringen Erfolg, er bestritt den Lebensunterhalt mit Gebrauchsgrafik und als Bordmaler auf Schiffen des Norddeutschen Lloyd. Damals lernte er den Zigarettenfabrikanten Hermann F. Reemtsma kennen, für den er Berater und Vermittler beim Ankauf von Kunstwerken - eben auch von Ernst Barlach - für dessen Sammlung wurde. Darüber entwickelte sich auch eine freundschaftliche Verbindung: Hermann F. Reemtsma finanzierte den Bau des Ateliers, Barlach schenkte seine Klinkerfigur „Frau im Wein“ für eine Nische in der Außenwand. Körtzin-

ger wurde Pate des 1935 geborenen Sohnes Hermann-Hinrich Reemtsma, dessen Stiftung nun wiederum die Sanierung des Atelierhauses und der Orgel finanzierte. Körtzinger, so ist es bei Thieme zu lesen, sah seine Bestimmung nicht allein im Malen und Modellieren, sondern genauso im Musizieren, seine Atelierorgel war sein „Lebenstraum“, wurde für ihn in seinen späteren Jahren „Lebensnotwendigkeit“.

Die NS-Zeit erlebte Körtzinger in „innerer Auflehnung“, er galt für die Nazis als Verdächtiger, musste Hausdurchsuchungen in Schnega und Bremen durchstehen. Die in Kisten verpackten Teile des „Geistkämpfers“, die er ab 1943 auf seinem Hof lagerte, überstanden den Krieg. Nach Körtzingers Wunsch hätte Barlachs Skulptur als Mahnmal an die KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen gehen sollen. Doch das Projekt scheiterte. Hugo Körtzinger starb 1967, er wurde auf dem Friedhof in Schnega beerdigt. Sein Grab gibt es noch heute, es findet sich an der Ostseite.

„Hugo Körtzinger in Schnega“, Edition A B Fischer, Berlin, ISBN 978-3-937434-88-9, 8,80 Euro.